

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

125 (21.10.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190859)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
 für 2 Monate . . 1 „ „ „
 für 1 Monat . . „ „ „
 excl. Postbefreiung.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:

die viergespaltene Zeile 10 Pf.
 bei Wiederholungen Rabatt.

Zum 21. Oktober.

Zehn Jahre schon lastet der Druck des Ausnahmegesetzes gegen die sogenannten „Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie“ auf der gesammten deutschen Arbeiterschaft, denn nicht nur die Sozialdemokratie als solche wird von diesem Gesetz betroffen, sondern auch den ganz legalen Bestrebungen der deutschen Arbeiter wird durch dasselbe der Garauz gemacht oder wenigstens ein Hemmnis bereitet, das ihrer gesunden Entwicklung und Fortpflanzung alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legt. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die rein mechanische Wirksamkeit des Gesetzes hier näher zu beleuchten, es wird das jedenfalls von berufener Seite geschehen, aber wir wollen doch unterfragen, inwiefern es seinen Zweck erfüllt, oder aber — nicht erfüllt hat.

Als durch Vorfälle die deutsche Arbeiterbewegung ins Leben gerufen wurde, da glaubte Fürst Bismarck in derselben ein willkommenes Mittel zu haben, um die dazumal etwas widerspenstige Bourgeoisie zügeln zu können. Er sah aber bald ein, daß er sich darin getäuscht hatte, denn Liebesmord, welchem indirekt der Antrag gestellt wurde, die deutschen Arbeiter ins reaktionäre Lager hinüberzuführen, war für solche Liebesdienste nicht zu haben, selbst nicht unter der günstigen Aufsicht, in den jetzt von den Findern und Schweinburgs bedienten Refektoris das unumschränkte Kommando führen zu können. Immer mächtiger schwellte die Bewegung an und drohte den Anfangs mit derselben spielenden Reichsanwalt über den Kopf zu wachsen. Doch wenn die Noth am größten, so ist die Hilfe am nächsten.

Im Mai des Jahres 1878 ließ sich ein verkommenes Individuum, der zu der Zeit unter Stöckers schüchtern Obhut befindliche Klemperergeselle Hübner, ein Attentat auszuführen, und als auf Grund dessen der Reichstag noch nicht in die Anebelung der sozialdemokratischen Partei willigen wollte, fand sich auch noch im Juni desselben Jahres ein überpanneter nationalliberaler Doktor Nobiling bereit, ein zweites Attentat zu vollführen. Die geängstigte Bourgeoisie, welcher man das rote Gespenst in der graulichsten Gestalt vor Augen geführt hatte, genehmigte nunmehr ohne Verinnen das Ausnahmegesetz vom 21. Okt. 1878, vermittelte dessen die leitenden Staatsmänner glaubten, innerhalb weniger Jahre die sozialdemokratische Bewegung beseitigen und dann das Gesetz wieder überflüssig machen zu können.

Obwohl nun zur Evidenz bewiesen wurde, daß die beiden Attentäter mit der Sozialdemokratie absolut gar nichts gemein hatten, so fand man sich doch nicht geneigt, das auf ganz falschen Voraussetzungen begründete Gesetz, dessen Motivierung durch die Klarstellung des Sachverhalts in sich selbst zusammenzufallen, wieder aufzuheben. Man wollte die nun einmal erungene Waffe nicht wieder aus den Händen geben und hasdete nach den lächerlichsten Gründen um die hinfallige rechtliche Position, die das Gesetz hatte, so gut als möglich zu bemanteln. Der geübte Reichstag, der ja nicht viel nach Gründen fragt, sondern seinen Verus darin erblickt, zu Allem, was Bismarck verlangt, mit dem Kopfe zu nicken und Ja und Amen zu sagen, fand niemals Veranlassung, den angelich durch das Gesetz erzielten „Erfolgen“ nachzuwachen, sondern bewilligte Jahr für Jahr anstandslos die Verlängerung des Gesetzes, welches auch unbedingt in seiner jetzigen Form eine Institution für die Dauer des herrschenden Systems werden würde, wenn nicht die Väter desselben selbst einsehen, daß in demselben nicht das Zauberwort enthalten ist, welches den gefährlichen Gegner beseitigt und vom Erdboden verschwinden macht.

Die moralische Wirkung des Gesetzes äußert sich darin, daß die Zahl der sozialdemokratischen Wähler von 437,158 im Jahre 1878 auf 763,128 im Jahre 1887 angewachsen ist. Bekennt man, daß gerade die Jugend es ist, welche begeistert der sozialdemokratischen Fahne folgt und das richtige Verständnis für die sozialistischen Ideen gewonnen hat, so wird man nicht zu hoch greifen, wenn man die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie im deutschen Reich auf über 1 1/2 Millionen schätzt. Das ist die „erzieherische Wirkung“ des Ausnahmegesetzes in den zehn Jahren seines Bestehens, welche die Väter desselben allerdings nicht haben träumen lassen, die jetzt aber mit unüberleglichen Zahlen sich ihnen präsentiert. Die rein mechanische Wirkung war die, daß in unzähligen Familien braver Arbeiter Jammer und Elend getragen und tausende von Erbstößen vernichtet wurden, daß ein elendes Spitzel- und Denunziantentum sich breit machte und unter dem Schutze der Polizei seine demoralisierende Thätigkeit entfalten konnte.

Ein solcher „Erfolg“ muß dem Blödesten die Augen öffnen und die Zwecklosigkeit des Ausnahmegesetzes ad oculos demonstriren. Die Verteidiger des Gesetzes haben

denn auch insgeheim einen anderen Grund für die Verlängerung. Kann man den Gegner durch das Gesetz nicht beseitigen, so kann man sich doch wenigstens an ihm rächen, ihn chikaniren, schädigen, seine einzelnen Anhänger ruiniren. Deshalb bedarf man des Gesetzes auch ferner noch und es hat allen Anschein, als arbeite man jetzt schon kräftig auf eine abermalige Verlängerung hin. Es spult überall geheimnißvoll in der Reklame- und Kartellpresse von Verschwörungen, Geheimbündeln, Attentaten, Anarchismus, Dynamit und dergleichen. Die Spring-Majons und Schröders sind eifrig an der Arbeit und dem Philister überläßt jetzt schon eine Gänsehaut, wo doch der Perzent erst seinen Anfang nimmt, so daß die nächste Zukunft, wo dieselbe seinen Höhepunkt erreichen wird, zu den schönsten Hoffnungen in dieser Hinsicht berechtigt. Die „neue International“, die „beabsichtigten Attentate“ in Süddeutschland, die „lebhafteste Bewegung unter den internationalen Anarchisten“, sowie der „große Geheimbund in Bayern“ bilden den Vortrab; bald werden noch andere Schauer-märchen nachfolgen, um dem Philister das Gruseln beizubringen und „Stimmung“ für das Ausnahmegesetz zu machen. Es ist gut, wenn man sich zeitig genug darauf vorbereitet und dann die Geschichte gemächlich an sich heran kommen läßt.

Zwar ist das Gesetz bis zum 30. September 1890 verlängert und erst in zwei Jahren brauchte die Regierung an eine abermalige Verlängerung zu denken. Es scheint aber, als traue man dem zukünftigen Reichstag nicht so recht und steuere deshalb darauf hin, die jetzige Kartell-mehrheit noch dazu auszunutzen, das Gesetz auf längere Zeit zu sanktioniren oder aber in das gemeine Recht hineinzuverarbeiten und so zu verewigen. Daß etwas in diese Richtung geht, ist durch den Vortrab, der sich jetzt ereignet, wie gesagt, die lebhafteste Thätigkeit der politischen Couillens-schieber, welche die Bühne schon in Ordnung bringen, auf welcher das rote Gespenst bei der üblichen Staffage seinen Herzentanz ausführen und den braven Spielern in Angst und Schreden verlegen soll.

Und der Erfolg dürfte kaum zweifelhaft sein. Das Angstprodukt vom 21. Februar, welches seine Erfindung einzig und allein dem Doulangere-Melinit-Pfeifenschwandel verdankt, wird seinen Augenblick ansetzen, das Gesetz auf eine längere Reihe von Jahren oder überhaupt auf ewige Dauer unter Dach und Fach zu bringen, selbst wenn die weitere Erfindung desselben nur durch einen Attentat, Anarchisten- und Geheimbundschwandel motivirt werden kann. Sollte wider Erwarten aber das Gesetz nicht in der gewünschten Form durchkommen, oder sollte man es etwa verziehen, durch Aufhebung des Reichstages und schnelle Anberaumung von Neuwahlen bei momentanen günstigen Umständen auch ohne einmahl den Versuch zu machen, unter patriotischem „Hurrah“ eine Kartell-majorität für die kommenden fünf Jahre zu erlangen, so können wir uns auf einen Höllenspektakel gefaßt machen. Man wird eine „Kraftprobe“ in höchster Potenz versuchen und dem Bruder Bauer und Philister die Medizin vom 21. Februar 1887 in verstärkter Dosis eintränken. Dann werden Franzosen, Anarchisten, Melinit, Viktrin, Dynamit, Attentate, Verschwörung und der ganze Leufelsputz unserer reaktionären, politischen Drahtzieher wie toll auf der Bühne herumraufen, aber die Scene beleuchten und den Zuschauer betäuben. Ob aber die „Kraftprobe“ den gewünschten Erfolg haben wird? — Es wäre der Anfang vom Ende!

So oder so! Die Sozialdemokratie wird sich dadurch in ihrem Vermarich nicht aufhalten lassen. Sie macht weder „Putz“ noch „Attentate“ und läßt sich eben so wenig durch solche einschüchtern. Ihre weltbeseitende Idee bedarf zu ihrer Verwirklichung dieser feindlichen Mittel nicht, so gern man ihr auch den „Umsturz“ imputiren möchte. Ihr kampfs-muthiges, rücksichtsloses Eintreten für die Unterdrückten, sowie die auf der Wissenschaft begründete Wahrheit, daß die weitere kapitalistisch-ökonomische Entwicklung der Gesellschaft mit absoluter Sicherheit zu dem von ihr ererbten Ziele führt und der Sieg somit un- zweifelhaft ist, verleiht der Sozialdemokratie immer neue Anhänger. In Massen können derselben die Krutruken zu und schauern sich um ihre Föhne. Dagegen helfen weder Ausnahmegesetze noch sonst etwas. Mit Polizeifäßen, mit Verfolgung und Kerker wird man niemals eine geistige Idee unterdrücken und tödten. Was zehn Jahre mühsamer Verfolgung bis jetzt nicht vermocht haben, das werden auch zehn weitere Jahre, ja eine ganze Ewigkeit, nicht fertig bringen.

Was auch kommen mag, die deutsche Sozialdemokratie wird nach wie vor unbeirrt ihre als richtig erkannte Bahn verfolgen und ihrem großen Ziele zuströmen und — es erreichen, trotz alledem und alledem!

Politische Rundschau.

Bant, 20. Oktober.

Berlin, 19. Okt. Für Anklam-Demmin ist die Ersatzwahl zum Reichstage auf den 20. November, für Wahlkreis Gumbinnen-Insterburg auf Mittwoch, den 21. November festgesetzt.

— Konfiskation der „Freisinnigen Zeitung“ Die dritte Konfiskation wegen strafwürdiger Erinnerungen an Kaiser Friedrich innerhalb weniger Tage ist am Mittwoch Abend erfolgt und hat nach Mitteilung dieser Pätter die Sonderausgabe der „Freisinnigen Zeitung“ betroffen. Auch eine Ausgabe desselben Inhalts in Brotschüreform ist beschlagnahmt worden.

— Fräulein Wabnitz und noch vier andere aus der verflorenen Berliner Arbeiterinnenbewegung bekannte Damen wenden sich in einem Auftrufe an die „Frauen Berlins“ zur „Gründung eines Vereins zur Unterstützung und dem Krankenhaus entlassener Frauen und Mädchen“. Nach dem im „Berl. Volksbl.“ veröffentlichten Schriftstück soll der Verein allen politischen und religiösen Parteistimmungen fern stehen, und allein darin seine Thätigkeit finden, den Mitgliedern Obdach und Arbeit zu gewähren. Der wöchentliche Beitrag beträgt 5 Pfg. Man will in öffentlichen Versammlungen für die neue Sache Propaganda machen.

— Aus Sachfen wird der „Voss. Zig.“ geschrieben: „Recht betrübend lauten die Nachrichten, welche aus verschiedenen Industriebezirken Sachfens über die Lohnverhältnisse, resp. die Arbeitslosigkeit zahlreicher Arbeiter einlaufen. Bei der Strumpfwirker- und Handschuhfabrikation ist, wie aus dem Ergebnisse gemeldet wird, eine weitere Herabsetzung der Arbeitslöhne kaum möglich, dagegen hat sich die Rohamentenindustrie neuerdings gezwungen gesehen, die Löhne ihrer Arbeiter bedeutend herabzusetzen und einer größeren Anzahl von Arbeitern überhaupt zu kündigen. In Dederben bei Freiberg soll, einer Mitteilung des „Sächf. Wochenbl.“ zufolge, etwa ein Drittel der dort sehr zahlreich vertretenen Weber brotlos sein. Dem Herannahen des Winters sieht man in Folge dessen, zumal in Anbetracht der Erhöhung der Brotpreise, mit großer Besorgnis entgegen.“

— Zum Kapitel vom Arbeiterschutz wird aus Hagen berichtet: Man würde die folgenden Thatsachen nicht für möglich halten, und man würde gewiß Anstand nehmen, sie öffentlich festgestellt wären. Eine Firma in Schwelm beschäftigt zirka 210 Arbeiter. Wie in allen Fabriken findet zuweilen an den Arbeitsstätten (Drehereien) Foderung der Riemen statt, deren Reparatur dann erfolgen muß. Diese Reparatur geschah in der Fabrik während des Betriebes, während die Maschine ruhig weiter lief, sie geschah trotz ihrer außerordentlichen Gefährlichkeit (so äußert sich der sachverständige Gewerberath), während der Riemen leicht mit dem Triebwerk in Verbindung gerathen konnte und — geriet! Und warum diese gefährliche Arbeit während des Laufens der Maschine? Etwas weil die Arbeiter leichtfertig genug sind, die besagten Transmissions-Fabrikvorrichtungen nicht zu beachten? Weit gefehlt! Die Arbeiter machen den Fabrikinhabern Vorstellungen, doch während solcher Reparaturen die Maschine still stehen zu lassen, und die Arbeitgeber erklären, „wegen solch kleiner Reparaturen ließen sie die Maschine nicht stehen!“ Ist diese Werthschätzung des Menschenlebens nicht empörend, ist dies Gebahren nicht schmachvoll? Des Menschenlebens — denn am 9. November v. J. fiel dieser „Eigenschämlichkeit“ der Firma ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer. Ein Fabrikarbeiter hatte eine Riemenreparatur zu machen, die, wie gewöhnlich, während des Laufens der Maschine gemacht werden mußte. Er wurde nicht allein fertig, rief sich einen achtzehnjährigen Arbeiter zur Hilfeleistung, der den Riemen mit den Händen emporhielt; der Riemen zog sich plötzlich stramm, die Hände des J. wurden erfaßt, der Armste ward angewinkelt und binnen einer Minute war ein gesunder Mensch eine Leiche. Der Arbeiter J. ward angeklagt wegen fabriklässiger Tödtung und von der Strafammer freigesprochen; der Vertheidiger führte aus, daß die volle Verantwortung für das Unglück die Fabrikinhaber trifft, die oft sogar solch gefährlichen Arbeiten zugelassen haben. (Eidlich erhärtet.) Auch nach dem Unglück ist es in der Fabrik beim Alten geblieben, bis die Verordnung der Berufs-genossenschaft die Fabrikinhaber zwang, Riemenreparaturen nur dann zu machen, wenn die Maschine still steht. — Der geschriebene Vorfall ist so arg, daß selbst die mandelherliche Presse sich darüber entrüstet. Wir wollen nur die Frage hinzufügen: Wo war der Fabrikinspektor?

— Braunschweig. Eine allgemeine Formerver-sammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Frohne

aus Hannover über Alters- und Invalidenversorgung sprechen sollte, fand am Sonntag statt. Da Herr Frohme nicht erschienen war, wählte der Vorsitzende einem Anderen das Wort zu ertheilen, wozu der überwachende Polizeibeamte die Versammlung aufrief.

Braunschweig. Auch ein Stück sozialen Elends. Dem Candidaten der Theologie B. hier war es bisher nicht geblüht, weder ein Seelsofger: noch ein Schulamt zu erhalten; er versuchte nun durch Ertheilen von Privatunterricht sein Leben zu fristen, hatte aber auch damit keinen Erfolg. Seine Nahrungs- und Kleidungsorgen wurden immer größer, Scham hielt ihn ab, Unterstützung nachzusuchen und als die Familie, bei der B. wohnte, vorgestern von einer mehrtägigen Abwesenheit heimkehrte, fand man den jungen Mann todt im Bette liegen. Er war, wie die Untersuchung ergab, an Entkräftung, also vor Hunger gestorben.

Sora (N.-L.). 18. Oktbr. Die vor längerer Zeit (am 24. Juli ds. J.) inhaftirten zwei Einwohner von Linderoode sind nun endlich nach neunwöchentlicher Haft Ende vorigen Monats entlassen worden, da sich kein Material zusammenbringen ließ. Es ist doch sonderbar, daß man erst Leute in Haft nimmt und dann erst anfängt, Anklagematerial zu sammeln. Die Inhaftirten sollten sich gegen die §§ 128 und 129 des Sozialistengesetzes vergangen haben. Obgleich nun nicht die Spur von Beweis dafür vorlag, mußten sie doch neun Wochen in Untersuchungshaft schmachten, um nun, wo sich absolut kein Strich drehen ließ, mit dem man sie hängen konnte, als schuldlos entlassen zu werden.

Stuttgart. Auf Grund des Sozialistengesetzes hat die kgl. Kreisregierung zu Ludwigsburg als Landespolizeibehörde das Flugblatt mit der Aufschrift: „Genossen! Arbeiter!“, mit den Worten beginnend: „Wer mit den betreffenden Verhältnissen“ und mit dem Schlusse: „Die Sozialdemokratie Württembergs (Schweiz, Genossenschaftsbuchdruckerei von F. Dübhofer), verboten.

Stalien.

Neapel. Das „V. L.“ berichtet: „Nachdem die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, daß eine Anzahl Intransigenten auf französisches Anstiften beim Einzug des Kaisers auf der Piazza Sante in Neapel, wo der Kaiser mit König Humbert jetzt verweilt, eine feindselige Demonstration mit Entfaltung rother sowie schwarzer Fahnen arrangiren wollte, wurden in der vergangenen Nacht in Neapel über hundert Ultras verhaftet. Die geplante Kundgebung unterblieb natürlich, doch wurden wiederum Zettel, diesmal von weißer Farbe, in den kaiserlichen Wagen geschleudert; die Zettel enthielten die Aufschrift: „Nieder mit der Tripelallianz! Hoch Frankreich!“

Rußland.

Moskau. In Moskau wurde eine nihilistische Verschwörung entdeckt. Große Quantitäten Dynamitbomben wurden in einem Keller gefunden. (?)

Aus Stadt und Land.

Dant. 19. Oktober. Die Umlageregister, betreffend die Gemeinbeumlagen für die Gemeinde- und Armenkasse pro 1888/89 liegen zu Jedermanns Einsicht und Einbringung von Einwendungen vom 16. bis 31. d. M. beim Gemeinberechnungsführer Herrn Müller in Dant aus.

Wilhelmshaven. 19. Oktober. Gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr wurden durch das Fuhrwerk des Kaufmanns Noelle in der Jachmannstraße zwei aus der Schule heimkehrende Kinder überfahren, die zwölfjährige Tochter der Eheleute Nohlfs und die der Eheleute Ludwig in Neuhaydens. Beide wurden schwer verletzt, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ob den Kutscher ein Verschulden trifft, haben wir nicht erfahren können.

Wilhelmshaven. 20. Okt. Im Saale des „Prinz Heinrich“ erhaltete der Landtagsabgeordnete Tannen gestern Abend seinen Wählern Bericht über seine Thätigkeit im Abgeordnetenhaus während der abgelaufenen Legislaturperiode. Zu der Versammlung hatten sich einige fünfzig

nationalliberale Wähler eingefunden, denen Herr Tannen in einstündiger Rede die Heldenthaten seiner Partei vorführte. Wir wollen nur erwähnen, daß Herr Tannen bezüglich der Verlängerung der Legislaturperiode bemerkte, man hätte der Verlängerung auf 5 Jahre unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die Wähler wohlwollend seien, da zu viel gewählt würde; außerdem aus Rücksicht auf die Abgeordneten, die sich gewöhnlich ein Jahr von den Strapazen der Wahl erholen müßten, im zweiten sich dann erst in die Arbeit hineinfinden könnten, im dritten aber schon wieder ihr Augenmerk auf die bevorstehende Neuwahl richten müßten. Da wären eben drei Jahre zu kurz. Zum Schluß seines Vortrages erklärte Herr Tannen dann noch, daß das Kartell nicht etwa auf alle Ewigkeit hin geschlossen sei, sondern nur zu dem Zweck, bei den letzten Reichstagswahlen die Sozialdemokraten aus dem Reichstag zu verdrängen, was man ja auch so ziemlich erreicht habe. (?) Als sich Herr Redakteur Fischer zum Wort meldete, um den Abgeordneten über verschiedene Punkte zu interpelliren, wurde ihm dieses vom Vorsitzenden Dr. Lobe nicht gestattet. Nur eine kurze, präzisirte Anfrage wollte derselbe gestatten. Als der Interpellant nunmehr die Frage an Herrn Tannen richtete, ob zum „Ja“ sagen, worin beinahe die Hauptthätigkeit der Mehrzahl der Abgeordneten besteht, wirklich eine so langjährige Übung und Vorbereitung nötig sei, daß man deshalb die Legislaturperiode hätte verlängern müssen, wurde er gleich bei den ersten Worten vom Vorsitzenden unterbrochen und ihm das Wort entzogen. Nach dieser echt nationalliberalen Leistung verzichtete der Fragesteller natürlich auf jeden weiteren Versuch, den Herrn Tannen zu veranlassen, Rede und Antwort zu geben. Bezeichnend ist das Verfahren des Herrn Dr. Lobe und seiner nationalliberalen Bundesbrüder für den Wuth dieser Nationalitätsheiden, die den Mund gewaltig voll nehmen, wenn sie unter sich sind, dem Gegner gegenüber sich aber nicht wagen, ihre Weisheit leuchten zu lassen! Einer dieser Schlaupföpfe verlangte sogar in seiner erleuchteten Weisheit zu wissen, ob der Interpellant überhaupt „Bürger“ sei, ob er das Bürgerrecht besitze. Kommentar überflüssig, wenn man bedenkt, daß das kleine Häuflein doch jedenfalls die Elite der nationalliberalen Anhänger hier am Platze vorstellte, denn auch der Rabenbergr war ja darunter.

Deppens. 18. Okt. Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, haben verschiedene Arbeitervereine des Landes auf einer hier kürzlich abgehaltenen Delegirtenversammlung beschlossen, in allen den Jahren, wo das Bundestriegerfest nicht in der nächsten Umgebung stattfindet, ein Amtskriegerfest abzuhalten. Es ist das recht erfreulich, denn der Mangel an Festen mochte sich in unangenehmer Weise fühlbar, so daß unter den hiesigen Arbeitern eine besorgniserregende Ansammlung liegender Gelder stattfand. Und gerade in Kriegerfesten wirkt ja, abgesehen von dessen Einfluß auf die Selbsterhaltung, so anregend auf Geist und Gemüth, daß den braven Kriegern doppelte Anerkennung für ihren kühnen Entschluß gebührt.

Oldenburg. 18. Oktober. „Im Zeichen der Selbsthilfe.“ Unter dieser Firma bringt die hiesige „Neue Zeitung“ einen Lobgesang auf Ehren der deutschen Gewerkevereine und ihres Apoktels Dr. Max Hirsch, der wahrheitsgemäß dem Organ des letzteren, dem „Gewerkeverein“, entnommen ist. Es gehört nun einmal zur speziellen Eigentümlichkeit der Harmonieapostel, den Mund gewaltig vollzunehmen, wenn von ihren Vereinen die Rede ist, und so darf es denn auch nicht Wunder nehmen, wenn von den „vielen zehntausenden deutscher Arbeiter“ die Rede ist, welche sich, allen Verlodungen der Sozialdemokratie ungeachtet, angeblich um das Banner der Selbsthilfe scharen sollen, obgleich schon in den nächsten Zeilen genau angegeben wird, daß es gerade 60 000, also nur 6 Zehntausende sind. Und von diesen 60 000 glauben auch zwei Drittel selbst nicht mehr an die Harmonieedulei und die Selbsthilfe des Dr. Max Hirsch, sondern gehören den Gewerkevereinen nur noch an, um ihrer eingezahlten Beiträge nicht verlustig zu gehen, während das verbleibende Drittel zum größeren Theil überhaupt nicht weiß, was es eigentlich will. Da die deutschen „Gewerkevereiner“ in der modernen Arbeiterbewegung jedenfalls die größte Null sind, die existirt, so

schwelgen sie gar zu gern in träumernder Erinnerung an vergangene schöne Zeiten, wo Dr. Hirsch einer ganzen Anzahl Arbeiter noch als eine beachtenswerthe Figur erschien, da dieselben eben noch zu unerfahren waren, um zu einem anderen Urtheil zu gelangen. Wie jetzt über den famosen Harmonieapostel und sozialpolitischen Charlatan geurtheilt wird, mag eine Bemerkung der „Verl. Volksz.“ zeigen, welche dieselbe bei Gelegenheit eines kritischen Artikels über die Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung in Berlin in Bezug auf den Doktor Hirsch fallen läßt. Es heißt da: „Herr Max Hirsch war als erher Referent über die Frage bestellt, wie die härtere Betheiligung der Arbeiter an den Bildungsvereinen zu erreichen sei und er beantwortete die Frage in einer Weise, welche ganz dazu angethan war, den Uebelstand, dessen Beseitigung gewünscht wird, noch zu verstärken. Dieser Herr, welcher es beiläufig auch fertig bekommen hat, den Polizeipräsidenten von Berlin, den obersten Landhaber des Sozialistengesetzes, zu der zwanzigjährigen Gedenkfeier der deutschen Gewerkevereine einzuladen, erging sich in allerlei polemischen Keuschereien gegen die Sozialdemokratie, fand den Bildungsbrang sozialdemokratisch gesinnter Arbeiter „einseitig“, forderte, daß „geistig höher Strebende“ „gefellig“ in Bildungsvereinen mit Arbeitern verkehren sollten, genug, zeigte eine so gänzliche und so gründliche Unkenntniß aller Elemente, aus denen sich die Frage der Volksschulbildung zusammensetzt, daß man sich das wachsende Mißtrauen der Arbeiter gegen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung freilich wohl erklären kann, wenn „geistig höher Strebende“ von der „Bildung“ des Herrn Max Hirsch darin den Ton angeben dürfen.“ So die „Volksz.“, wohlgerichtet sein sozialdemokratisches, sondern ein deutschfreisinniges Organ, dasselbe, welches vor langen Jahren Herrn Hirsch noch einiges Zutrauen schenkte. D. weises Max Hirschchen, geh' in den evangelisch-firchlichen Verein; aber wir fürchten, dich nimmt selbst der Stöcker nicht mehr. Was gerade die Signatur der Gegenwart ist, das Bildungsstreben der Arbeiter, aus deren Reihen Tausende zu nennen sind, die sich geistig, ja wissenschaftlich zu einer Herrn Hirsch, trotz seines Dokortitels, unerreichbaren Höhe emporgearbeitet haben, das sieht der Gewerkevereins-Vorsitzer Max Hirsch nicht. Man kann den Sozialdemokraten gar keine größere Ehre anthun, als wenn man diesen unverbesserlichen Ignoranten als ihr gerades Gegentheil hinstellt. Jedes verdammtschastliche Verhältnis mit ihm, selbst das weitläufigste, wäre beleidigend. Gegenüber der sogenannten „Selbsthilfe“ des Dr. Hirsch und dem Festklammern desselben an die gegenwärtige, herrliche Redts- und Wirtschafts-Ordnung sind die Sozialdemokraten stolz darauf, sich als Feinde dieser zweifelhaften „Ordnung“ bezeichnen zu können und bessere Zustände anbahnen zu wollen. Dr. Hirsch, der mit seinen „Berliner Mutterstatuen“ die ganze Welt beglücken möchte, gleicht mit seinem, allerdings recht armenflegeln, „überzeugten“ Anhang jenem Manne, „dem es zu Herzen ging, daß ihm der Kopf nach hinten hing.“ Wie er sich auch mag drehen und wenden, „der Kopf der hängt ihm hinten!“ N. (Fortsetzung des lokalen Theils in der Beilage.)

Berlins-Kalender.

- „Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 22. Oktbr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Kranken-Unterstützungsbund der Schneider“. Montag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Wemmen, „Hof von Oldenburg“.
- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Gug, „Zur Arche“, Dant.
- „Fachverein der Maurerarbeitenleute“. Mittwoch, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Gug, „Zur Arche“ Dant.
- „Valette“, Verband deutscher Maler. Mittwoch, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Verband deutscher Tischler“. Mittwoch, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung bei Gug, „Zur Arche“, Dant.

Von Montag, 22. Oktober an halte ich meine **Sprechstunden:** Vormittags von 8—9 Uhr in meinem Hause in Neuende; von 10—11 Uhr in Belfort im Hause des Herrn Kaufmann Zoeck, wofelst auch die Meldebtafel. Abends 6 bis 7 Uhr in Neuende. An Sonn- und Feiertagen sollen die Abendprechstunden weg. Neuende, 16. Oktober 1888. **Dr. med. Siegismund. Photogr. Gesellschaft.** Inh.: P. Jacob Zehnplinnig neben Burg Hohenzollern, Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr. **Särge** in allen Größen, sowie Leichenbekleidung empfehle zu billigen Preisen. **W. Beushausen, Dant.**

Die Vier-Niedelrge von **G. Endelmann** Königstraße 47. empfiehlt **Fass- und Flaschenbier** aus der Brauerei von Th. Fetsföter in Zeven, 33 Flaschen 3 Mart. **Dortmunder Altbiendier**, 20 Fl. 3 Mt. **Bayrisch Bier** aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mt. **Selterswasser** eigener Fabrik. **Harzer Königsbrennen.** **Wiederverkäufer Rabatt.**

Antisch konfessionirtes **An- u. Rückkaufsgeschäft** von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmucksachen von **F. KRÜGER, Belfort, Ankerstraße.**

Empfehle: **●● Faß- und Flaschen = Bier ●●** aus der **Dampfbrauerei von Th. Fetsföter** in Zeven, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. **Feines Lagerbier** 33 Fl. 3 Mt., **Bayrisches Gebräu** 27 Fl. 3 Mt., **Feines böhmisches Gebräu** 30 Fl. 3 Mart. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **J. Fangmann, Bismardstr. 59, 1 Treppe.**

Bringe mein Lager in **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren** in gütige Erinnerung. **H. D. Hayungs, Berl. Ockerstraße.**

Photographie von **C. J. Frankforth, Roonstrasse 77.** Gegründet 1872. Einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche nachkommend, lasse ich von jetzt ab eine ganz bedeutende **Preisermäßigung** eintreten. **Visit-Bilder**, Dtz. statt Mk. 7,50 und 9, jetzt Mk. 6 und 7. **Cabinet-Bider**, 1/2 Dutzend statt Mk. 15, jetzt Mk. 12, 1/4 Dtzd. Mk. 8. **Anzahlung die Hälfte des Preises.** NB. Bitte genau auf die Firma zu achten.

G. Lindemann, Schneidermeister in Zeven, empfiehlt sich zu allen in der Herrenbekleidung vorkommenden Arbeiten. **Muster-Auswahl in Herbst- und Winterstoffen** in 1000 Dessins von den billigsten bis zu den allerfeinsten Waaren. **Billige Preise, streng reelle Bedienung.**

Handw.-Jungges.-Verein „Gemüthlichkeit“
zu Belfort.
Sonntag, den 28. Oktober 1888:
Kränzchen,
im Vereinslokal Hotel „Zum Banter Schlüssel“.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.
Karten 0,75 Mk. sind im Vorverkauf bei sämtlichen Mitgliedern sowie im Vereinslokal zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Regenmäntel **Wintermäntel.** **Regenmäntel.**
Das Neueste
traj soeben ein.
Diedr. Alberts,
Belfort.
Wintermäntel.

Herren- und Knaben-Garderoben
Winter-Ueberzieher
Jaquetts, Buckskin-u.Kammgarn-Anzüge
einzelne Hosen und Westen
Kaiser-Mäntel, Knaben-Paletots, Hüte,
Schirme, Wäsche Shlipse etc.
billigt bei **Hugo Seifert, Noonstr. 82.**
vis-à-vis der Stadtkaserne.
Bestellungen nach Maß, elegant sitzend. Zuschneider aus der Berliner Schneider-Akademie.

Regen- und Winter-Mäntel
Herren- & Knaben-Anzüge,
sowie
Betten, Teppiche, Kleiderstoffe, Uhren,
Spiegel, Bilder u. s. w.
empfeilt zu billigen Preisen das **Abzahlungs-Geschäft** von
M. Jorg & Lucas, Neubremen,
Grenzstraße Nr. 1.

Porzellan- und Glas-Malerei
bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung und bemerke, daß ich durch Verbesserung meiner Werkstatt-Einrichtung und Vervollkommnung des Betriebs in den Stand gesetzt bin, nur gute und dauerhafte Arbeit bei billigsten Preisen liefern zu können.
H. Carstens, Malermeister,
Bant.
Bestellungen nimmt auch Herr C. Bamberger, Bismarckstr., am Park und Herr J. A. Daniels, Bant, Genossenschaftstr. 1, entgegen.

Zum Mühlengarten.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

Ich eröffne hier am Plage in unmittelbarer Nähe von Burg Hohenzollern ein

Special-Geschäft
von
fertigen Confections-Artikeln
als:
Damen-, Mädchen-Winter- u. Regenmäntel,
Herren- und Knaben-Kleider aller Art.
Ich biete in diesen Artikeln eine grosse Auswahl von nur guten Sachen und bemerke, daß ich durch günstige Lager-Einkäufe solche billige Preise stellen kann, wie selbige bis jetzt von keiner Seite geboten wurden.
Bewährtes Geschäfts-Prinzip: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“. Preise baar. Streng reelle Bedienung.
Wilhelmshaven, den 18. Oktober 1888.

B. H. Bührmann,
Norden und Bunde,
Lager sämtlicher Manufaktur-Waaren und Aussteuer-Artikel.
Anton Brust, Belfort.
Einen Posten
Kinder- und Mädchen- Regen-Mäntel
zu **Spottpreisen.**

Anton Brust, Belfort.
Empfehle
hochfeine Weine,
ff. Liqueure
sowie sämtliche Spirituosen
in nur guter reiner Waare aus den renomirtesten Geschäften.
Paul Hug (Zur Arche), Bant.

Bettfedern und Damm
trafen in frischer, nur guter Waare wieder ein.
Diedr. Alberts, Belfort.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
wozu freundlichst einladet
D. Lüthen.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.
Heute Sonntag, den 21. Oktbr. cr.:
Grosser öffentlicher Ball
wozu freundlichst einladet
H. Th. Kuper.

Empfehle eine neue Sendung
Regenschirme
von 1 Mark an,
sowie
prima blaue und contente
Hemden-Flanelle.
Sämtliche
Woll-Waaren
für den Winter-Bedarf sind
eingetroffen.
Georg Aden,
Bant.

Anton Brust,
Belfort.
In großer Auswahl vorrätig:
Wollene Hauben,
Wollene Kopfhüllen,
Wollene Schultertücher,
Wollene Damen-Westen,
Wollene Tricot-Taillen,
Wollene Unterjacken
Wollene Hosen,
Wollene Schawlchen,
Wollene Handschuhe u. s. w.
Preise wie bekannt niedrig.
Anton Brust,
Belfort.

Diese Annonce erscheint nur 1 Mal und bitte dieselbe aufzubewahren.

Gökerstraße 12 N. J. PELS, Gökerstraße 12

empfehl als äußerst preiswerth:

Schwarz Sammetband von 6 Pf. an pr. Mtr.
 Schwarz und couleurt. Atlasband von 10 Pf. an per Mtr.
 Gummiwand, schwarz u. weiß u. 4 Pf. an.
 Strumpfbänder Mtr. 15 Pf.
 Strumpfbänder Paar 8 Pf.
 Wickelband pr. Mtr. 25 Pf.
 Teppich Einfasband, 3 cm breit, 20 Pf.
 Gürtel-Einlageband 8 u. 10 Pf. pr. Mtr.
 Leinenband, weiß, St. 10 Pf., 3 St. 25 Pf.
 Baumwoll-Rörperband, weiß, St. 5 Pf., 6 St. 25 Pf., ganzes St. 15 Pf.
 Gürtelband, halbfedenes, Mtr. 30 Pf.
 Möbelchnur, achtschlägig, Mtr. 12 Pf.
 Rouleaurcordel (crème, gris, weiß, grün) pr. Mtr. 5 Pf.
 Jagdgurten, grün, Mtr. 20 Pf.
 Reith Rattanband von 1/2 Pf. pr. Mtr. anfangend.
 Schnürbänder, schwarz, pr. Dbd. 8 Pf.
 Reith weillene Schnürbänder für Betten, pr. St. 8 Pf.
 do. do. mit Pompon 10 Pf.
 Wollene Kleider-Schnüre, St. 15 Pf.
 Abgepaßte Rockgurte, zum Schnüren, 50 Pf.
 Rockgurte, meterweise, 45 Pf.
 Wäschzeichen, (Buchstaben und Zahlen), Dbd. 4 Pf.
 Wäsche-Heftel (mit eingewebten Zeichnungen) Dbd. 30 Pf.
 Stednadeln in grünen Packeten, St. 5.
 Kospapier Brief 10 Pf.
 Lockenhaarwädeln Bund 5 Pf.
 Haarnadeln m. Stahlspitzen Brief 5 Pf.
 Gewöhnliche Haarnadeln Brief 1 Pf.
 Gutdraht St. 4 Pf., Dbd. 25 Pf.
 Knochen Häfelwädeln m. 1 Spitze 8 Pf., do. m. 2 Spitzen 9 Pf., do. lange 15 Pf.
 Knochen Stridnadeln Paar 20 Pf.
 Kristalkämme 20, 30, 50 Pf.
 Harburger Garantiefamm 1 Mtr.
 Antestämme für Kinder 10, 30, 40 Pf.
 Staubkämme 10, 12, 28 Pf.
 Taschenkämme 20, 35 Pf.
 Schwarze Flechtcorbel 7 Mtr. 20 Pf.
 Wollene Bandeau St. 75 Pf.
 Coult. Seutachelige 20 Mtr. 60 Pf.
 Schwarze Seutachelige 20 Mtr. 55 Pf., 80 Pf., 100 Pf.
 Vergnonfchnur-Seide Mtr. 10 Pf.
 Vaccenband roth u. blau, 10 Mtr. 25 Pf.
 Nahtband 10 Mtr. 50 Pf. (schwarz, grau, mode, weiß).
 Weiß baumwooll. Satinband (Haubenband) Mtr. 4 Pf.
 Bettöfenlügen (10 Mtr.) 50, 75, 85 Pf.

Stoßband, schwarz u. farbig, Mtr. 4 Pf. do. 7 Mtr. 18, 20, 25, 30 Pf. do. 10 Mtr. 35, 40 Pf. do. 20 Mtr. 60 Pf.
 Weiße baumwooll. Einsichtige St. 4 Pf.
 Floretband, schwarz, 3 Rollen 10 Pf., St. 5 u. 20 Pf.
 Beinfäden (Hosenknöpfe) schwarz und weiß, Groß 50, Dbd. 5 Pf.
 Drahtband, Rolle 8 Pf.
 Mignafise, 10 Pf.
 Rouleaur-Franche, weiß, Mtr. 15 Pf.
 Teppich-Franche, schwarz, 25 Pf.
 Gardinen-Steppgarn, weiß, Knäuel 10 Pf.
 Häfelgarn, 25 gr-Knäuel, 17 Pf.
 Häfelgarn, 25 gr-Knäuel, coult., 18 Pf.
 Häfelgarn in allen Farben.
 Häfelgarn, kleine Knäuel 10 Pf., in weiß und couleurt.
 Häfelgarn, 50 gr-Knäuel, (zu Gardinen-spitzen) St. 30 Pf.
 Zwirn auf Knäuel mit Golddraht, 100 m 7 Pf.
 Zwirn auf Knäuel Fil à la Paix, 100 m 10 Pf.
 Kränzchen-Zwirn, 100 m 6 Pf.
 Kleine Knäuel, 4 St. 10 Pf.
 Coult. Stidgarn, Dode 7 Pf.
 Weißes Stidgarn, Dode 5 Pf.
 Raschimgarn (Adermann u. Co.) 200 Bards, 6fach, Rolle 10 Pf.
 Raschimgarn (Adermann u. Co.), 4fach, 200 Bards, Rolle 8 Pf.
 Raschimgarn (Adermann u. Co.), 4fach, 1000 Bards, Rolle 35 Pf.
 Raschimgarn (Clark Antergarn), 200 Bards, 6fach, Rolle 10 Pf.
 Coult. Nähseide (gr. Farbenfortiment), Dode 7 Pf.
 Schappe-Seide, schwarz, 2 gr-Dode 8 Pf., 5 gr-Dode 18 Pf.
 Schwarze Knopfschleide, Dode 18 Pf.
 Nähseide (Alerseide) 20 Pf.
 Coult. Raschimgarn, 200 Bards, 6fach, Rolle 10 Pf.
 Spitzen und Zadenlügen, St. 8 Pf., 3 St. 20 Pf.
 Herkalesluge, schwarz, (Wolle) m 4 Pf. Crème, (Wolle) m 4 Pf. weiß, (Baumwolle) 4 Pf.
 Corset-Cordel, m 5 Pf.
 Baumwollstridgarn, blaugrau, braun, Pfr. 1,50 Mtr.
 Ungebleicht Twistgarn, Pfr. 1 Mtr.
 Stahlperlen, Bündel 30 Pf.
 Goldperlen, 45 Pf.
 Börsenbügel, St. 25 Pf.

Stahlfransen, St. 25 Pf.
 Grüne, Bordeaux, Drehschle zu Börsen-hädeln, gr. Dode 50 Pf.
 Reihgarn, Lage 35 Pf.
 Schneidertreide, 5 St. 10 Pf.
 Handschuhknöpfe, St. 3 Pf.
 Schuhknöpfe, St. 5 Pf.
 Kleiderhalter, St. 10 Pf.
 Wuffhalter, St. 25 Pf.
 Lange Goldstridnadeln, Paar 5 Pf.
 Lange Goldhäfelwädeln, St. 5 Pf.
 Stidmüsterbüchel 7, 10, 15 Pf.
 Falen- und Augenband, Mtr. 35 Pf.
 Schabloneklaffen, St. 35 Pf.
 Rodaufhänger, St. 5 Pf.
 Singer-Maschinen-Nadeln St. 5 Pf.
 Stidnadeln m. u. ohne Spitzen, Dbd. 10 Pf.
 Stopfnadeln Dbd. 10 Pf.
 Einschürnadeln glatt 3 St. 5 Pf., gemusterte St. 5 Pf.
 Nähdnadel 25 St. 4, 8 Pf.
 Putnadeln 4 St. 10 Pf.
 Putnadeln mit Patenthülle, St. 8 Pf.
 Einschürnadeln (roth und schwarz), Dbd. 10 Pf.
 Stahlhäfelwädeln, St. 6 Pf.
 Stahlhäfelwädeln mit Hülle, zweifseitig, St. 10 Pf.
 Stahlstridnadeln, Spiel von 5 St. 6 Pf.
 Kurze Schneider-Nähdnadeln (Blunt), Folen- und Wehen-Schallen.
 Lauffenklaffen, Dbd. 20 Pf.
 Leutnirrenklaffen, 3 St. 10 Pf.
 Löffelklaffen, braun, Paar 10 Pf.
 Gerade Corsetklaffen, Uhrfederstahl garantirt, Paar 20 Pf.
 Gelbbörten, grün, St. 35 Pf.
 Haden und Augen, schwarz, Karte 5 Pf.
 Haden und Augen, weiß u. gelb, Karte 8 Pf., 2 Karten 15 Pf.
 Haden und Augen, Pächchen 4 Pf.
 Reif von 25 St. 4 Pf.
 Folen-Haden und Augen.
 Schnabel-Haden und Augen, Paad 4 Pf.
 Große Militär-Haden, Dbd. 10 Pf.
 Vergnonfchnüre 20, 25, 30 Pf.
 Vergnonfetten 35 Pf.
 Schürzennadeln, Paar 5 Pf.
 Rndpfe: Goldknöpfe, Dbd. 10 Pf.
 Moderne Kleiderknöpfe, Dbd. 15 Pf.
 Steinmüsterknöpfe in großer Auswahl.
 Wollgarn, Pfr. 2,50 Mtr.
 Wollgarn, einfarbig, gedreht, Pfr. 3 Mtr.
 Wollgarn, echt englisch Scoborough, fein-fadig, Pfr. 4 Mtr.
 Wollgarn, 5fach melirt, Pfr. 3 Mtr.
 Wollgarn, 4fach melirt, Pfr. 3 Mtr.

Uni Velvet (Sammet) schwarz und farbig 1 Mtr.
 Gepreßter Sammet (Velvet), schwarz u. farbig, 1,75 Mtr.
 Coult. Seiden-Peluche, Mtr. 2 Mtr.
 Schwarzes Sammet, edel, Mtr. 2,75 Mtr.
 Futterwall, Mtr. 25 Pf.
 Futtergaze, Mtr. 50 Pf.
 Feudel, dicke weiße Waare, Mtr. 50 Pf.
 Feudel, dicke weiße Waare, St. 20 Pf.
 Corsetts, St. 75 Pf., bis zu den besten Qualitäten.
 Corsetts aus grauem Drell mit ausschürnbaren Köffeln u. Taillenklaffen, St. 2 Mtr.
 Kermel-Schoner (Schweißblätter), Paar 20 Pfennig.
 Leibbinden, Welle, von 50 Pf. an.
 Bestickte Kinder-Leibchen mit Achselklaffen, von 50 Pf. anfangend.
 Damen- u. Herren, 1,20 Mtr.
 Damen- u. Herrenkleider, 1,10 Mtr.
 Damen-Nachtsachen 1,25 Mtr.
 Dam.-Nachtsachen, bunt Bardsend, 1,60 Mtr.
 Herren-Overhemde, (rein Leinen, 4fache Brust), 3, 4 Mtr.
 Herren-Klapptragen, reinlein., 35, 50 Pf.
 Herren-Stehttragen, neueste Facons 50 Pf.
 Herren-Klapptragen, 4fach, 25 Pf.
 Knaben-Stehttragen 25 Pf.
 Knaben-Chemisettes 30, 35, 50 Pf.
 Herren-Chemisettes mit Kragen 75 Pf.
 Herren-Chemisettes ohne Kragen 80 Pf. und 1 Mtr.
 Feinene Einläge, 3fach, 50 Pf.
 Manschetten für Knaben 45 Pf.
 Manschetten für Herren 50, 75 Pf.
 Herren-Gummimädel.
 Herren-Universal-Mädel zu früher angegebener äußersten Preisen.
 Herren- und Knaben-Grabatten in großer Auswahl und modernsten Facons.
Woll- und Strumpfwaren:
 Pulowärmer, Paar 15 Pf.
 Schawls 15 Pf.
 Damen-Fichus, Wolle, 75 Pf.
 Damen-Well-Weiten 1,50 Mtr.
 Kinder- u. Damen-Hauben u. Capotten.
 Schultertücher von 1,75 Mtr. an.
 Herren-Unterzieheuge in größter Auswahl.
 Seppfahoner St. 18 Pf.
 Commodebedcken, weiß, 75 Pf.
 Mustertine Pantoffeln, Paar 75 Pf.
 Fichus, Trimming, Leinen, Spitzen in großer Auswahl.

Täglich Eintreffen von Neuheiten.

Sieben erhielt eine große Auswahl schwarzer Winter-Tricottailen.

Bei den oben angeführten billigen Preisen und bei meinem Prinzip, nur gute Waaren zu führen, empfehle ich mein Geschäft dem geehrten Publikum auf's Angelegentlichste und wird es mein Bestreben sein, dasselbe in bestmöglicher Weise zufrieden zu stellen.

N. J. Pels, Gökerstraße 12.

Mein Manufaktur- und Confections-Geschäft befindet sich bis Anfang nächster Woche Bismarckstr. 18.

„Zum Rathhaus“.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball
 wozu freundlichst einladet
Wwe. Brumund.
 Zu vermietthen
 eine Oberwohnung (4 Räume) zu 150 Mark pro Jahr zum 1. November oder später.
H. Vater, Neubremen.

Germania-Halle.
 Heute Sonntag:
Große öffentliche Tanz-Musik.
 Neubremen. **H. Vater.**
Central-Halle in Belfort.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.
Carl Zwingmann.

Gutes Logis für einen jungen Mann. Grenzstraße 12.
Verband deutscher Tischler
 (Vollverband Wilhelmshaven.)
 Mittwoch, den 24. Oktober cr., Abds. 8 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokale.
 Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorstand.

Verantwortlich für Redaction: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Dierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 125 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Wilhelmshaven, 19. Okt. Theater im Kaiser-jaal. „Galotto“, Schauspiel in 3 Akten und einem Vorspiel nach dem Spanischen des José Cadogan, für die deutsche Bühne bearbeitet von Paul Lindau. Herr Direktor de Nolte hatte sich gestern herbeigelassen, das Lustspiel und Pöfen Repertoire einmal zu unterbreiten und ein Schauspiel zur Aufführung zu bringen, welches auch, wohl infolge einer geschickten Ankündigung im „Tagebl.“, ein volles Haus brachte. Wir haben allerdings als aufmerksamer Beobachter die Ueberzeugung gewonnen, daß mehr als ein Drittel der Besucher nur ein recht schwaches Verständnis und deshalb ein recht geringes Interesse für das Drama hatten. Bei den dramatisch hochgespannten Szenen sah man lächelnde Gesichter mehr als man blinde, das Zeug von einer Oberflächlichkeit des Denkens und Fühlens, die in Bezug auf die geistige Bildungstufe eines großen Theils der Theaterbesucher gerade nicht schmeichelhafte Schlüsse zuläßt. — Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Ein wohlhabender Madrier Geschäftsmann, Don Manuel, lebt in glücklicher Ehe mit seiner jungen und bildhübschen Gemahlin Donna Julia. Als drittes Familienglied lebt im Hause des Ehepaars der Sohn eines alten Geschäftsfreundes von Don Manuel, Ernesto, der mittellos von dem verstorbenen Vater zurückgelassen wurde und im Hause Don Manuels liebevolle Aufnahme fand. Don Ernesto beschäftigt sich mit Schriftstellerei und ist im Begriff ein großes Drama zu schreiben, welches einen ganz außergewöhnlichen Stoff behandeln soll. Ernesto fühlt, daß seine Stellung im Hause Don Manuels, sein freundschaftlicher Verkehr mit der jungen Gattin desselben, zu Mißverständnissen Veranlassung geben, obgleich beide vollkommen arlos sind. Er hat in den Werken des großen italienischen Dichters Dante eine Stelle gefunden, welche das Verhältnis des Ritters Ranzolo zur Königin Genetra schildert, deren Freundschaftsverhältnis durch die Vertrauenslosigkeit des Königs Galeotto in sträfliche Lüge ausartete. So wie Galeotto hier als Gelegenheitsmacher auftritt, will Ernesto einen anderen Gelegenheitsmacher in seinem Drama schildern, nichts Greifbares, Persönliches, sondern etwas Unfassbares und doch überaus Mächtiges: die öffentliche Meinung. Don Ernesto, dessen ideale, vererbende Freundschaft für Donna Julia von dieser öffentlichen Meinung mißbraucht und in den Schmutz gezogen wird, will die Riesenarbeit unternehmen, und diese tausendköpfige Hydra, deren Achseln Judas, deren Lädeln und ironische Blicke, deren „Man sagt“, „Man hört“, „Man erzählt sich“ aus kleinen Atomen eine große Lavine zusammenwälzt, die den, der von derselben getroffen wird, ohne Gnade jermalmet, in eine dramatische Form zwingen. Es will ihm jedoch nicht geladen, seinem Denken und Fühlen auf dem Papier Ausdruck zu geben und unwillig unterbricht er seine Arbeit, als Julia, aus dem Theater zurückgekehrt, in seinem Zimmer erscheint. Was sie ihm berichtet über die ironischen Nachfragen der guten Gesellschaft nach seiner vermissten Person läßt deren Meinung über Don Ernesto's Stellung zu Julia durchblicken. Um die Gattin des Freundes nicht zu kompromittieren, beschließt Ernesto, das Haus zu verlassen. Den Zureden Don Manuels, der ihm, um seinem Verweilen im Hause eine berechtigte Grundlage zu geben, eine Stelle als Korrespondent in seinem Geschäft überträgt, gelangt es, Ernesto zu fesseln und von seinem Entschluß abzubringen. Im überfließenden Dankgefühl küßt er Julia die Hand, während Don Manuel bereits das Zimmer verlassen hat. Don Severo, Manuels Bruder, sowie dessen Frau, Donna Mercedes, welche nebst ihrem Sohn Miguel hauptsächlich die Verleumdung Ernesto's und Julia's betreiben, beobachten das vertrauliche Besammentreffen im halbdunklen Zimmer, sowie später aus dem Balkon und suchen Don Manuel, sowie Donna Julia und auch Ernesto über die Meinung der Leute aufzuklären. Julia ist entrüstet, als Donna Mercedes den Verdacht der Leute bezüglich ihrer Stellung zu Ernesto in klaren Worten ausdrückt, nicht minder empört ist Ernesto infolge der diesbezüglichen Bemerkungen Miguels. Don Manuel zeigt seinem ihn wandelnden Bruder, daß die Verdächtigungen an ihm und sein Haus nicht beantragen, indem er Ernesto auffordert, Julia den Arm zu bieten und dieselbe zu Tische zu führen. Den von allen Seiten auf ihn einströmenden Verleumdungen gegenüber hält er jedoch auf die Dauer nicht Stand. Don Ernesto verläßt das Haus, um allem Gerüde ein Ende zu machen. In einem Kaffeehaus hört er, wie Julia in Verbindung mit seiner Person gebracht und daran eine grobe Beleidigung geknüpft wird. Er rächt seine und Julia's Ehre dadurch, daß er dem Verleumder einen Faustschlag ins Gesicht verleiht, wodurch ein Duell herbeigeführt wird. Don Manuel hat davon gehört und Ernesto's Wohnung aufgesucht. Hier erfährt er durch Miguel Zeit und Stunde des Duells, so wie den Namen des Verleumders und beschließt, die Ehre seiner Frau selbst zu rächen. Ernesto erscheint in seiner Wohnung, als Don Manuel in Begleitung seines Bruders dieselbe bereits verlassen hat. Julia, die gleichfalls von dem bevorstehenden Duell unterrichtet worden ist, ist nach Ernesto's Wohnung geeilt, um ihn zu beschützen, sich nicht zu schlagen. Durch die Trennung, durch das ungerechtfertigte Gerüde und die darin liegende Beleidigung Ernesto's ist ihr Gefühl für diesen schon ein mächtiger geworden, so daß sie um das Leben desselben bangt. Auf dem Korridor werden Tritte hörbar, und um den erwarteten Sekundanten keinen Stoff zu neuen Kombinationen zu geben, wenn sie Julia in Ernesto's Zimmer finden würden, schießt dieser die sich Anfangs sträubende Freundin in den Alkoven. Statt der erwarteten Sekundanten bringt man aber den im Duell verwundeten Don Manuel, geküßt auf die Schulter seines Bruders und des Arztes. Man will

den Verwundeten in dem Alkoven betten; Ernesto wehrt sich dagegen, so gut er kann, endlich — und jetzt kommt der dramatische Höhepunkt — drängt der Arzt gewaltsam darauf, die Thür zu öffnen; da erscheint Julia in derselben und wirft sich dem Gatten an die Brust. Don Manuel glaubt den Beweis der Schuld zu haben und schleudert mit äußerster Kraftanstrengung Julia zu Boden. Der Schlußakt führt den Tod Don Manuels, die Auslösung Julia's aus dem Hause und ihre Vereinigung mit Don Ernesto herbei. Die von Don Severo in empörender Weise beleidigte Julia wird halb ohnmächtig von Don Ernesto in dessen schützende Arme genommen, der nun im Leben ihr Beschützer sein will und mit ihr das Haus verläßt. So hat der große Kuppler „Galotto“, die öffentliche Meinung, die Verleumdung, welche Anfangs die Wahrheit zur Lüge verdreht, schließlich die Lüge zur Wahrheit gemacht, und die zusammengeführt, deren verschiedene Wege sonst niemals in den einen, nun ermittelten, ausgemündet hätten. Der dramatische Aufbau des Stückes ist, trotz mancher Schwächen und einzelner roher Szenen, ein gut gelungener; die Moral des Dramas läßt die vielseitigsten Schlüsse zu. Was uns der Dichter da vor Augen führt, ist etwas Alltägliches. Daß die Verleumdung ihr schleichendes Gift in immer stärkerer Dosis in sonst arglose Herzen träufelt, dadurch Unfrieden und Zwietracht zwischen glücklichen und zufriedenen Seelen schafft, und diese, wenn auch nicht immer ein so dramatischer Abschluß herbeigeführt wird, doch in namenlos viel Leid führt, kann in der modernen Gesellschaft überall wahrgekommen werden. Lüge und Verleumdung sind salonsfähig, sind sogar regierungsfähig. Die Lüge und die Verleumdung führen das Regiment auf fast allen Gebieten des modernen Lebens, und wenn irgend etwas den moralischen Eindruck des „Galotto“ stört, so ist es der Name des deutschen Uebersetzers oder Bearbeiters, Paul Lindau, eines berufenen Vertheidigers dieser modernen Gesellschaft. Was mag er dabei gedacht haben, als seine Feder dies Drama fertigmachte, welches eines jener Kaster heißt, welche gerade in den Gesellschaftskreisen des Autors mit Vorliebe gepflegt, ja als naturwüchsig betrachtet werden. Weil dieser Gesellschaft jeder Idealismus verloren gegangen ist, so hat sie auch kein Verständnis für die Ideale Anderer. Sie erblickt in jedem Thun und Treiben, in jedem Streben, in jedem Verhältnis, welches ihrem Moralcode nicht angepaßt ist, das Gemeine und Unästhetische, weil sie selbst gemein und unästhetisch ist und Alles, was an die Oberfläche des öffentlichen Lebens tritt, nach sich selbst beurteilt. Wenn nun unsere modernen Schriftsteller diese veräußerte Gesellschaft auf der einen Seite verherben, während sie auf der anderen die Auswüchse des Sumpfes in geschäftsmäßiger Weise dramatisch verarbeitet und geheimen, so stört es den guten Eindruck, den ein solches dramatisches Werk hervorruft, wenn man sich unwillkürlich den Verfasser und die Motive, die denselben zur Schaffung des Dramas bewegen haben mögen, vor Augen führen muß. Die Laster, von denen die moderne Gesellschaft zerfallen ist, werden so lange protegiert, als sie nicht an die Öffentlichkeit treten. Sobald jedoch der nur auf die Keuschheit berechnete Moralcode verlegt wird, und sei es auch aus idealen Motiven, so eifert die gute Gesellschaft dagegen und sucht mit ihren Hauptmächten, der Lüge und der Verleumdung, den frechen Verleger ihrer durchlöcherter Moral zu vernichten. Wer diese verlogene Moral bekämpfen will, der muß sie bekämpfen auf allen Gebieten, wo sich dieselbe breit macht. Und wo gäbe es noch irgend ein Gebiet des öffentlichen Lebens, wo diese auf den äußeren Schein berechnete, innen aber verkaufte und verrottete Moral sich nicht schon eingekreift hätte? In der Politik, in der Kunst, in der Literatur, im Geschäftsverkehr, in der Ehe wie auch in allen anderen Verhältnissen des Lebens führt sie das Regiment. Das ist aber der Fehler jener Moralprediger, daß sie die Art nicht an die Wurzel legen, sondern nur hier und da einen Zweig abhacken wollen, der doch immer neu emporsprießt, so lange ihm nicht Saft und Kraft entzogen wird. Die heutige Ordnung zwingt den Einzelnen, in dem allgemeinen Wettlauf nach Erwerb sich jedes Mittels zu bedienen, um seinem Nebenmann den Rang abzulaufen. Eines der willkommensten ist die aus Reid und Mühsamkeit entspringende Lüge und Verleumdung. Von diesem rein materiellen Boden aus überzuehren diese Laster das gesammte öffentliche Leben und untergraben jede gesunde Moral. Fort mit dem Sumpf, dann wird diesen Sumpfpflanzen, wie sie „Galotto“ geteilt, der Boden entzogen. Das ist die einzig richtige Moral, die „Galotto“ uns lehrt. Gespielt wurde recht anerkennenswerth. Herr Drogtho hätte die etwas roh gearteten Szenen mit Julia im 2. und 4. Akt einen weniger realistischen Auftrieb geben können. Fräulein Diet als Julia war ausgezeichnet, obgleich sie eigentlich nur im Subrettenfach heimisch ist. Auch der Ernesto des Herrn Krilling zeigte von einem lobenswerthen Vertiefen in den Charakter der Rolle. Die Inhaber der übrigen Rollen thaten gleichfalls ihr Möglichstes, um einen guten Gesamteindruck zu schaffen.

Jeder, 19. Okt. Die „Jewell Nachr.“ lassen die „Internationale“ auch in ihren Spalten spüren, indem sie einen Spitzelartikel aus der „Kreuzzeitung“ abdrucken. Darnach sollen die belgischen Sozialisten beabsichtigen, auf dem im nächsten Monat in London tagenden, sogenannten „internationalen“ Gewerkschaftskongress den Antrag auf Begründung einer revolutionären „Internationalen“ zu stellen. Unsere Leser wissen aus den von uns wiedergegebenen Ausführungen des belgischen sozialistischen Organs „Peuple“, daß der ganze Spitzelbericht erlogen ist. Das genannte Organ hofft, daß der Londoner Kongress den Reim zu einer internationalen Verbindung in sich tragen dürfte; daß er dieselbe nicht schaffen kann, geht schon daraus hervor, daß er von Belgier, Holländer und Engländer auf demselben vertreten sein werden, weshalb auch die Bezeichnung „Kampfkongress“ für die betreffende Konferenz vollkommen am Platze ist. Deutsche, Oesterreicher, Italiener, Franzosen, Amerikaner, Dänen und Schweden haben befanntlich eine Beteiligung wegen der Engbergigkeit des englischen Komitees abgelehnt, und wollen nur den von den deutschen Sozialdemokraten im nächsten Jahre einzuberufenden allgemeinen Arbeiterkongress besuchen, auf dem die Arbeiter aller Kulturstaaten vertreten sein werden. Ueberbietet genügt das geistige Band, welches schon jetzt die fortgeschrittenen Arbeiter der gesammten Welt verbindet, die „Internationale“ in dieser Form, vorläufig vollständig, ohne daß es eines anderen Bandes bedürfte. Der Zweck der ganzen Spitzelgeschichte kann also nur der sein, den Reptilienfonds zu erleichtern und den Spitzelbürger glücklich zu machen.

Bremen, 19. Oktober. Eine Ratskathrophe, wie sie zum Glück in Bremen seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist, ereignete sich heute Morgen an der Faulenstraße. Das Eck der Heinenstraße gelegene Anwesen, Faulenstraße 61, welches mit dem dahinterliegenden Gebäude Beeren 18 zum Abbruch bestimmt ist, stürzte zum Teil ein und begrub unter den Trümmern drei Arbeiter, welche auf dem Boden des Hauses den Schornstein abzubauen hatten, wobei sie anscheinend nicht vorichtig genug zu Werke gegangen sind, (?) denn das Gemäuer desselben stieg mit furchtbarem Getöse die Bodenbede ein. Die Feuerwehre, welche sofort erschien, rettete zunächst die Verbliebenen, von denen einer schwer verletzt ist. Der Unternehmer kam ohne Verletzungen davon. Ob ihn ein Verschulden trifft, muß noch näher erörtert werden.

Hohenwedel, 15. Okt. Am Sonntag Morgen fanden hier bei zwei Einwohnern Hausfuchungen statt, von denen der eine, ein Butterhändler, eine vollkommen harmlose Persönlichkeit ist. Gefunden wurde selbstverständlich nichts.

Korrespondenzen.

Aus dem 18. hannoverschen Reichstagswahlkreis (Stadt-Bremervörde.) Am 10. November werden die Wähler des hiesigen Kreises ihr Urtheil darüber abgeben können, ob sie mit der Kartellwirtschaft im jetzigen Reichstage einverstanden sind oder nicht. Was hat man vor dem 21. Februar v. J. den Wählern alles versprochen, was hat man ihnen versprochen und vorsehentlich nicht in Erfüllung zu bringen und den Berechtigten in die Arme zu treiben. Die Wähler, Meint und Elrin waren die Haupttagungsmitglieder der Kartellbrüderreihe; denn der Gehelnd, die Franzosen nicht gewesen wären, hätten sie jämmerlich flücht gemacht, dem Erbfeind hatten sie es zu verdanken, daß der Bruder Bauer an den Leim ging und eine Kartellbrüdermajorität in den Reichstag schickte. Und wie hat diese Gesellschaft ihre Uebermacht im Reichstage ausgenutzt? — Um sich die Talschen zu füllen und dem Volke das Geld aus den Händen zu entziehen. Mehr Steuern! Mehr Zölle! Das war das Leuchtungsgelehrte, und die blöden Wähler, welche in dem Wahn; das Vaterland sei in Gefahr, mit der Kartellgesellschaft durch Dieb und Zinn markthieren, müssen jetzt tiefer in die Tiefe greifen, um die erbitterten Wählerangelegenheiten, das theure Brot und die übrigen theurer gewordenen Produkte zu bezahlen. Jeder vernünftige Wähler wird sich daher erst zehnmal bedenken, ehe er einem Kartellbrüder seine Stimme gibt. Was die Freimüthigen antreibt, so ist es die himbrindende Laune, wie echt „freimüthig“ sich dieselben bei der letzten Wahl verhalten haben, indem sie in Hamburg, Lübeck, Königsberg, Magdeburg und vielen anderen Orten den Kartellbrüdern Handlangerdienste leisteten und die Kandidaten der Arbeiter zu Hölle drückten. Diese durch und durch korrupte Partei kann wohl kaum noch in Betracht kommen, denn nur ein denksamer Wähler und sammentlicher Spitzelbürger wird sich für den lebenslänglichen Freisinn korrupten können. Mit welcherlist freimüthigen Elemente haben nur eine Wahl, indem sie mit dem bedenkenden, gedenktesten Arbeitern Schulter an Schulter marschieren und am 10. November einmüthig ihr Stimmengewinn auf den Kandidaten der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, D. Rolfenbauer. Unermüdblich muß jeder Einzelne thätig sein und unablässig agitieren, damit eine impetante Stimmengahl den Fortschritt befördert, den unsere Idee auch hier macht hat.

Altona. In der öffentlichen Versammlung der Arbeiter und in der Vorbereitungsversammlung der Arbeiter, welche am 12. Oktober im „Friedenshof“ stattfand, beschloß die Kommission über den Stand des Streiks, daß von 2000 Streikenden 35 abgereist seien; 18 Mann hätten auf Unterstützung verzichtet. Der Kassenschand sei ein glänzender; der Geist und das Verhalten der Streikenden lasse nichts zu wünschen übrig. Es erfolgt nun die Vorlegung des neuen Statutars. Nach längerer Debatte werden folgende Forderungen an die Arbeitgeber von der Versammlung akzeptiert: 1) Für Folge, Bilanzieren und Berichtarbeit Nr. 24 Minimallohn pro Woche; 2) Für Tafelarbeit Nr. 21; 3) Reibehaltung der bestehenden Akkordpreise; 4) Berechnung des Stundensatzes nach dem Minimallohn; 5) 25 Prozent Lohnzuschlag bei Überstunden; 6) Nr. 18 Minimallohn für Polierarbeiter. Die Kommission erhält den Auftrag, den Streikaustritt der Arbeitgeber von hiesigen Forderungen in Kenntnis zu setzen. Die nun folgende Diskussion dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob man von den Meistern, wenn sie benutzigen, Unterstufen verlangen soll, doch wird ein Beschluß darüber nicht gefaßt, aber besonders betont, daß die Weigerung der Meister, die löstündige Arbeitszeit zu gewähren, dem Einfluß der Großfabrikanten zuzuschreiben ist. Letztere möchten den Streik so lange hinziehen, bis erst die Mehrzahl der kleinen Meister bankrott geworden wäre, dann hätten sie sich eine Reihe von Konkurrenten auf gute Manier vom Halle geschafft. Unter großer Beifall der Versammlung wird nun folgendes Schriftstück verlesen und nach Beendigt kritisiert:

Altona, den 4. Oktober 1888.

Meister der Arbeiter!

Unterzeichnete erlauben sich, Ihnen mitzutheilen, daß unter den Arbeitern der hiesigen Betriebe mit heutiger Tage ein Streik deswegen ausgetreten ist, weil dieselben sich berechtigt glauben, eine sechshündige Arbeitszeit fordern zu dürfen. (Ist das Verlangen eines ungerechtfertigt? D. Red.) eine Forderung, welche wir beschließen (sic!), nicht zu bewilligen. (Gruide? D. Red.) Um nun unserer Weigerung den nöthigen Nachdruck zu verleihen, bitten wir um Ihre gütliche Unterstützung und erlauben Sie, von den in beifolgender Liste namhaft gemachten streikenden Arbeitern keine einzustellen und wenn derselbe gefahren, dieselben wieder zu entlassen. (Alle schwazze Lügen in besser Form? D. Red.) Weitere Witten werden Ihnen vervollständigt in bestimmten

Terminen zugestellt werden, damit sie sich orientiert find, wird Ihnen definitive Genehmigung des Streiks ebenfalls senerzeit mitgeteilt werden.

Für gleiche Verhältnisse und gleiche Tage Ihnen im Voraus unsere vollste Unterstützung zusichernd, zeichnet (sic!) mit kollegialem Gruß

Die vereinigten Lederindustriellen von Hamburg, Altona und Umgegend. Mehrere Redner trafen auf die in dem Zirkular konstatierte Thatsache hin, daß den Weibern am 4. October die Forderung vollständig bekannt war, während dies nach einem in den „Allgemeinen Arbeiter“ enthaltenen Bericht von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Welche Wirkung das Zirkular gehabt hätte, beweist die Thatsache, daß fast alle Abgerufenen sich wieder in Arbeit stellten. Nach einem kräftigen Kyppe an die Versammlung, trau wie bisher zur Pforte zu stehen und streng auf dem geordneten Wege zu bleiben, erfolgte um 11^{1/2} Uhr Schluß der von ja. 400 Personen besetzten Versammlung.

Vermischtes.

— In der in Ottawa gegenwärtig abgehaltene Ausstellung von Mittel-Kanada sollte am Mittwoch vor acht Tagen der Luftschiffer Williams sich aus einer Höhe von 1000 Fuß mittelt eines Fallschirmes auf die Erde hinablassen. Auf dem Ausstellungsplatz waren über 5000 Personen versammelt, um dem Schauspiel beizuwohnen. Der Ballon wurde mit Gas gefüllt und viele Leute stellten ihn an Seiten, um den Befehl des Luftschiffers „Los“ abzuwarten. Das Wort erscholl, als zum Entsetzen aller Anwesenden ein junger Mann, Namens Wensley, das Seil festhielt und vom Ballon weilschuell in die Luft geschoben wurde. Der Ballon mochte fast 1000 Fuß hoch sein, als man von der Erde aus bemerkte, daß Wensley seine letzten Kräfte zusammenraffte und an dem Seil emporzuklettern suchte. Dann stürzte er mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe herab. Die Aufregung unter den Zuschauern kannte keine Grenzen. Frauen wurden ohnmächtig, und es fehlte wenig, so wäre eine Panik entstanden. Der Körper des Unglücklichen überschlug sich in der Luft und erreichte mit ausgestreckten Armen und Beinen die Erde etwa 300 Yards von der Stelle, wo der Ballon in die Höhe gestiegen war. Alles stürzte hinzu, wo die Leiche, ein unförmlicher, kaum erkennbarer Klumpen, lag. Hals, Arme und Beine waren gebrochen. Wahrscheinlich hatte der junge Mann seinen Tod schon gefunden ehe er die Erde erreichte. Der Luftschiffer Williams hatte nichts von dem gräßlichen Vorfall bemerkt. Als er wohlbehalten herabkam und das traurige Ende Wensley's hörte, war er vor Schreck fast gelähmt.

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.

Von E. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lottchen war verlegen und konnte in ihrer Besangenheit keine Antwort geben, wodurch Benno, der sich offenbar in etwas angebeizter Stimmung befand, in seiner Vermuthung bestärkt wurde, daß er bereits einen gänztigen Einbruch auf das junge Mädchen gemacht habe und daher gern etwas ungenirt und zwangloser derselben gegenüberzutreten konnte. Er kehrte deshalb seine liebenswürdigste Seite heraus und hatte Lottchen mit seiner einwärtschneidenden Beredsamkeit bald so verwirrt, daß sie willens war ihm durch den einfachen Garten schlendern und nur immer seinen liebeglühenden Worten lauschte. Dabei wurde Benno immer jubringlicher und dreifler, so daß sein ungenirtes Benehmen Lottchen schließlich doch beängstigte, denn trotz aller Jüngling war sie doch augenblicklich gerade nicht in der Stimmung, besondere Liebenswürdigkeiten zu dulden. Die allerdinge noch recht unklaren Worte der jungen Dame hatten sie stuig gemacht.

Bethwell hatte seinen Arm um ihre Taille gelegt und erging sich in den süßesten Schmeiöelworten. Lottchen, von einem unerklärlichen Bangen beengt, wendete sich, indem sie ihn aufforderte, wieder in den Saal zurückzutreten.

„Nicht doch, liebes Kind,“ wehrte Bethwell im zärtlichen Tone ihr Vorhaben ab, „laß uns ein Viertel stündchen aus dem Gemüth entfliehen und —“

„Aber mein Herr!“ — fiel ihm Lottchen entrüstet in's Wort, als er die Absicht erkennen ließ, einen Kuß auf ihre Lippen zu brücken; — „was gestatten Sie sich für Rechte?“ — Gleichzeitig war sie bemüht, sich seinen Armen zu entwinden. Benno hingegen versuchte, sie festzuhalten und weiter mit sich fort in den Garten zu ziehen. Endlich gelang es ihr, sich freizumachen. Ohne sich umzusehen, eilte sie durch den Saal und verließ, nachdem sie ihre Garderobe beschafft, eiligst das Lokal.

Als sie die Straße betrat, bemächtigte sich ihrer ein Gefühl, als wäre ein Alp von ihrer Brust genommen. — Doch nun stand sie rathlos da, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollte? —

Mitternacht war vorüber, und sie sollte den weiten Weg bis zu ihrer Wohnung allein zurücklegen. Sie bog auf's Geradewohl in die Friedrichstraße ein, sich schein umblühend, ob Niemand sie verfolgte.

Man mußte ihre Flucht durch den Saal nicht bemerkt haben, da gerade ein Tanz begonnen hatte. Dorette wäre sonst sicher nachgefolgt.

So schnell, als ihre Füße sie nur zu tragen vermochten, eilte sie die schurgerade Straße entlang. Wirre Gedanken tobten in ihrem Hirn, sie war keines klaren Nachdenkens fähig. Alles, was sie in den letzten Stunden gesehen und erfahren, erschien ihr wie ein wüster Traum.

Je mehr der frische, kühlende Nachthauch ihre Stirn umfächelte, je klarer wurde ihre Bestimmung. Sie suchte

sich in ihr Arbeitsstübchen zu versetzen, dachte an die nachgelassene Arbeit, die morgen — oder schon heute — doppelte Anstrengung zu ihrer Fertigstellung erforderte; — und sie war lo matt, so müde, so abgepannt. — Ob sie ihn wohl noch sehen würde, ihn, den schwärzigen Nachbar? — Aber es war ja schon Mitternacht vorüber — jedoch hatte ein Glöckchenlag vom nahen Kirchthurm klar durch die stille Nacht — 1 Uhr! Er wird schon sanft schlafen — und — Du hier — allein auf der Straße. Sie legte die Hand auf ihre brennend heiße Stirn — Kopfschmerzen stellten sich ein. — „Wie brennt mein Kopf!“ — sagte sie wie zu sich selbst, und doch durchlief ein kalter Schauer ihren Körper.

Allmählich nahmen ihre Gedanken eine andere Richtung; — das Arbeitsstübchen mit seinem Mühsal, aller Plage ver schwand wie im Nebel; mit ihm auch Er, der sonst ihr ganzes Sinnen und Denken in Anspruch nahm. „Wenn's wahr wäre, was Dorette ihr gesagt, daß er, der reiche Kaufmann, eine neue Frau für sein Haus suchte?“

D, sie Dörlein, wie konnte sie auch so thöricht sein und ohne alle Veranlassung davonlaufen! — Er war so liebenswürdig, so zuvorkommend — er hatte ihr ja auch gar nichts zu Leide gethan. —

Was er nur eigentlich wollte? — Hatte er sie nicht so zärtlich bei ihrem Vornamen genannt? — D, ja — Dorette hatte Recht: er suchte eine Frau, und sie, das arme Lottchen, war dazu ausersehen. — Hatte er sie nicht zu einer Lusttour eingeladen? — Wollte er sie nicht möglichst unabhängig machen von ihrer Arbeit, dieser verhassten Arbeit, die bei ermattender, angestrengtester Thätigkeit kaum das Nothdürftigste zum Leben lieferte? Hatte er sie nicht so liebevoll wie irgend möglich behandelt? — Würde er Das alles gethan haben, wenn er sie nicht — liebte? — Liebe — o! — wenn sie doch dies Gefühl fassen — begreifen — ahnen könnte. —

Diese sich einander überflügelnden, abgerissenen Gedanken Lottchens nahmen nachgerade feste Gestalt an und verbanden sich zu einem Gesamtbilde, welches ihr die Zukunft in den rosigsten Farben zeigte.

Sie sah sich als Frau des reichen Kaufmanns ein behagliches Leben führen, kommandiren wo sie gehörten, herrschen wo sie dulden, genießen wo sie schafen mußte. Da brauchte sie nicht um ein dürftiges Kleid, um einen neuen Hut zu bangen und sich die Groischen am Munde abjudarben. Sie sah sich an der Seite des hübschen Bethwell in der glänzenden Equipage dahinkrollen, stolz herabsehend auf diejenigen, die trotz aller denozugten Umstände sich ihr nicht gleichstellen konnten. Statt der Sorge um die Arbeit hatte sie nur ihrem Zeitvertreib, ihrem Vergnügen die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen. — Aber sie wollte auch arbeiten, ganz nach ihrem Geschmack, zu ihrem Vergnügen. Die alte, wackelige Maschine sollte eine arme Freundin haben; sie selbst wollte sich eine neue und moderne kaufen. Was würde das eine Lust sein. — O! wie glücklich wollte sie werden! — — (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Im Verlage von Paul Schottler's Erben in Götzten erschien:

Die Behandlung von Lungen-Krankheiten u. vermittelt durch die Hydrotherapie und der Diät von Dr. F. Thie mann, nebst einem Anhange über die Wirkung des Rumpfes von Franz Goldhauen, Direktor der Rumpfs-Anstalt in Bremen. — Preis 1 Mark.

Immer mehr kommt man zu der Erkenntniß, daß die Natur einzig und allein die weise Fürsorgerin ist, die den erkrankten Organismus — ohne alle Beihülfe der ärztlichen Heilkräfte — kräftig, ihm dadurch widerstandsfähig macht und ihn so allmählig der Genesung entgegenführt. Gerade jetzt, in der Blüthezeit der ärztlichen Heilungsmethoden, wird man ein Buch doppelt willkommen heißen, welches, wie das vorliegende, eine Anleitung giebt, wie die erkrankten Hauptorgane des menschlichen Körpers auf natürlichen Wege wieder funktionsfähig zu machen sind. Den Laien wird dies Buch ein treuer Rathgeber und zugleich ein Leitfaden zur Selbstbehandlung leichter Krankheitsfälle sein und wird er darin Gelegenheit finden, Einsicht in eine Heilart zu gewinnen, welche sich bereits Eingang in alle Völkerschichten verschafft hat, und deren Anhängerschaft mit jedem Tage steigt. In diesen Kreisen wird das populär gehaltene Buch sich jedenfalls viele Freunde erwerben.

Die Wahrheit siegt.

Kuß: „Das freie Wort, der stärkste Fort.“ Von Franz Rosenkranz.

Die Wahrheit siegt. Wie die Geschichte lehrt, Das steht überall dem Geiste gegenüber; Die wack're Männer, thun und thut bewahrt; Erlempfen ihren Kindern bessere Stunden. Ihr Beispiel werde stets von uns verehrt, Als würd'ge Söhne seien wir erkundet. Droht auch der Feind mit finst'rer Muthgeberde, Die Hoffnung knüpft den Himmel an die Erde.

Es ist die vielgeschmähte Menschheit aut. Es mag der Einzelne sich wohl verirren, Doch lebt im Volke ein gesundes Blut, Dem falsche Führer es nur nicht verirren; Für Wahrheit kämpfte es mit tühnen Muth, Und die Idee ließ sich die Schwärmer fixiren; Gedrungen, doch auch Tugend ist zu finden, Zu andern Zeiten prels'ern andre Sünden.

Noch heute schlägt das Herz der Menschheit warm, Was Anst' und Trug auch aus dem Volke machten; Trotz Roth und Tod schüßt es mit hartem Arm, Was edle Geister glänzend einst vollbrachten. Gefühlslos bleibt es nicht bei fremdem Darn, Und auch das Schöne wird es nie verachten; Wenn wahrer Kunst der Menschen Herzen rühret, Da findet sie den Platz, der ihr gebühret.

Verantwortlich für Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Rahn, Hart-Wilhelmshaven.

Jahrplan

gültig vom 1. October cr. ab.

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Reg., Reg., Abh. for Wilhelmshaven-Bremen route.

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Reg., Reg., Abh. for Bremen-Wilhelmshaven route.

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Reg., Reg., Abh. for Wilhelmshaven-Wittmund route.

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Reg., Reg., Abh. for Wittmund-Wilhelmshaven route.

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Reg., Reg., Abh. for Jever-Carolinensiel route.

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Reg., Reg., Abh. for Carolinensiel-Jever route.

Jahrplan des Städt. Dampfers „Edwarden“

zwischen Wilhelmshaven und Schwardebörne

gültig vom 15. October 1888 bis 15. März 1889.

Von Wilhelmshaven 11. — Vorm. Von Schwardebörne 7.30 Vorm.

4. — Nachm. 4. — Nachm.

Die Anlegestelle des Dampfers befindet sich an der Nordmaole der neuen Hafenanlage.

Jahrespreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 60 Pf. 2. Kajüte 40 Pf. für Retourbillets 1. Kajüte 1 Mk., 2. Kajüte 0,90 Mk. — Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte der vorstehend festgesetzten Jahrespreise.

Tägliche Linienfahrt

zwischen Schwardebörne und Nordenham

gültig vom 1. October 1888 ab.

Kuß Schwardebörne. 7. — Morgens.

In Nordenham. 10.25

(Abfahrt des Dampfers nach Bremerhaven 11 Uhr Morgens.)

Kuß Nordenham. 11. — Morgens.

In Schwardebörne. 2.30 Nachmitt.

(Abfahrt des Dampfers nach Wilhelmshaven 3 Uhr Nachm.)